

Schlacht um Moskau

Der Fantasythriller „Wächter der Nacht“, der nun in die deutschen Kinos kommt, hat das russische Kino wiederbelebt – und war so erfolgreich, daß ein amerikanisches Studio die Fortsetzung der Trilogie dreht

Von Rainer Vogt

VOR DEM ROSTIGEN TOR einer heruntergekommenen Werkshalle stehen einige junge Moskauer, trinken Kaffee, rauchen Zigaretten und tanken etwas Sonne. Sie gehören zur Filmcrew um Regisseur Timour Bekmambetov – und sind die Hoffnungsträger des russischen Kinos. Mit „Wächter der Nacht – Nochnoj Dozor“ ist ihnen in der Heimat nicht nur ein sensationeller Erfolg gelungen: Der Fantasyfilm hat fast im Alleingang das russische Kino zu neuem Leben erweckt. Nun wollen sie mehr.

In „Wächter der Nacht – Nochnoj Dozor“ ignoriert Timour Bekmambetov alle Genregegnen: Es gibt schnelle Schnitte, die schockieren und faszinieren sollen, dazu die Stimmung eines Mystic-Thrillers und ein Melodrama in Form einer sentimental Vater-Sohn-Geschichte. „Vielleicht kann man meinen Film einer neuen Generation des Film Noir zuordnen, ein Fantasy-Film-Noir“, schlägt Regisseur Bekmambetov vor, „denn wie in den Filmen der 30er Jahre, so befindet sich auch meine Hauptfigur zwischen den Welten.“



Regisseur Timur Bekmambetov

Beide Welten, die des Lichts und die der Finsternis, werden seit Jahrhunderten von übernatürlichen Wesen in Balance gehalten. Von den Wächern der Nacht, die die dunkle Seite in Schach halten, ist Anton (Konstantin Khabensky) ganz außergewöhnlich begabt. Doch wie Anakin und Luke Skywalker in „Star Wars“, so droht in dieser Sage, die im Moskau von heute spielt, die dunkle Seite den Helden zu verführen.

Die Erfolgsgeschichte des Films ist auch die des Regisseurs: Timour Bekmambetov war Werbefilmer, bis ihn Channel 1 engagierte, um eine Miniserie namens „Nochnoj Dozor“ zu inszenieren. Die Produzenten Anatoly Maximov und Konstantin Ernst erkannten rasch, daß in dem Stoff mehr steckte, Bekmambetov wechselte das Filmmaterial und entwarf eine Trilogie für die große Leinwand.

Das Rezept war einfach: „Der Film mußte so groß werden wie eine amerikanische Produktion, er sollte dem russischen Publikum dennoch sehr nah und vertraut sein“, erklärt Maximov. Deshalb sollten die Schauspieler wie amerikanische Leinwandstars aussehen, während die Charaktere und die Kulissen als „eindeutig russisch“ wiederzuerkennen sein mußten. Das Experiment glückte.

In der Werkshalle auf dem stillgelegten Moskauer Industriegebiet wird schon an Teil zwei der

Trilogie gearbeitet. Was in diesem riesigen Backsteinbau einst produziert wurde, ist nicht mehr zu erkennen. Während in der Moskauer Innenstadt Touristen den postkommunistischen Glanz bewundern, zeigt sich hier ungeschminkt das wirtschaftliche Desaster der einstigen Weltmacht.

Auch die Filmindustrie wurde Anfang der 90er Jahre von Glasnost und Perestroika kalt erwischt: Das russische Kino lag über Nacht am Boden. 1995 gab es noch ein einziges Kino im Land, das wirtschaftlich arbeitete. „Es kamen die Cowboys aus Amerika und besetzten unsere Kinos“, erinnert sich Produzent Maximov ganz emotionslos an die Invasion aus Hollywood. Für die kalifornischen Studiobosse zeichneten sich paradiesische Zustände ab, denn das Publikum strömte Ende der 90er Jahre wieder ins Kino – in Filme aus Amerika. Mittlerweile gibt es 514 Kinos und 713 Leinwände im Land. Trotzdem schaffte es der nationale Film nicht zurück in die großen Säle. Die Filmstars waren zum Fernsehen gewechselt.

Bis nach Hollywood war das cineastische Beben, das „Wächter der Nacht“ im vergangenen Jahr ausgelöst hatte, zu spüren: Ein russischer Film brach alle Rekorde des Landes und schlug die amerikanischen Blockbuster „Herr der Ringe“, „Terminator“ und „Matrix“ in der Publikumszahl. Für nur sechs Millionen Dollar hatten die Russen einen Fantasythriller produziert, der sich mit den Filmen aus dem gelobten Filmland messen konnte – und allein in Rußland über fünfzehn Millionen Dollar einspielte. Fox Searchlight Pictures reagierte schnell und sicherte sich nicht nur die Verleihrechte, sondern auch die Mitsprache an den beiden geplanten Fortsetzungen.

Mit dem Kassenerfolg sind nun die Ansprüche gestiegen: Die neuen Partner wollen große Teile der bereits abgedrehten Fortsetzung rausschneiden und neu drehen lassen. Für Bekmambetov kein Problem: „Nur Geld und Zeit können mich stoppen.“

Für das große Finale von „Nochnoj Dozor – Part II“ wird in der Industriehalle eine Party gedreht. 120 Moskauer sind eingeladen: Politiker, Künstler, Arbeiter – keiner von ihnen wird in die Geschichte eingeweiht. 14 Kameras verfolgen das Geschehen, 30 weitere sind in Säulen, unter Tischen und in Flaschen versteckt. Von Zurückhaltung ist bei den Gästen nichts zu spüren: Es wird gegessen, getrunken, getanzt und gesungen, bis lodrende Flammen und ohrenbetäubendes Windgetöse dem Ganzen nach vier Stunden ein jähes Ende setzen. Der entscheidende Kampf um die Welt beginnt.

Was dann folgt, liegt nicht mehr in russischer Hand. Episode III soll in englisch und zum Teil in Amerika gedreht werden – Hollywoodstars sind willkommen. Daß die stille amerikanische „Übernahme“ dem Projekt und seiner russischen Eigenheit schaden könnte, sieht Produzent Maximov nicht: „Bei Arthouse-Filmen müssen wir uns nicht an amerikanischen Vorbildern orientieren, aber bei Mainstream-Produktionen sollten wir es tun – es ist die Sprache, die das Publikum erwartet.“

Dem nationalen Filmmarkt scheint das erst mal gutzutun. „Wächter der Nacht – Nochnoj Dozor“ wurde unlängst von einer weiteren Channel-1-Kinoproduktion sogar getoppt: „The Turkish Gambit“, ein Historienfilm über den russisch-türkischen Krieg von 1877. Er spielte über 19 Millionen Dollar ein.

Kinostart in Deutschland: 29. September



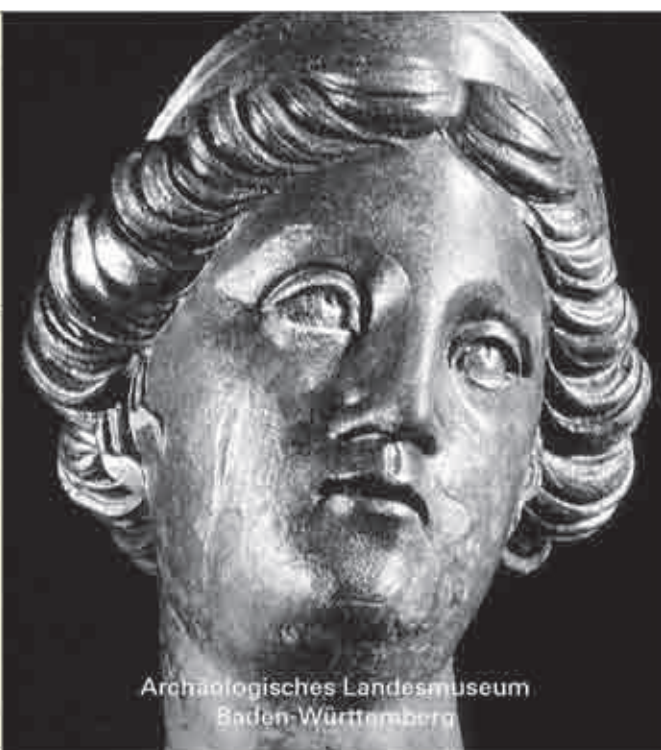
Blutdürstig: Vampir Larissa (Anna Dubrovskaya) in „Wächter der Nacht“

© SOUTH CENTURY FOX

ANZEIGE



Staatgalerie Stuttgart



Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg



Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim



Staatliche Kunsthalle Baden-Baden



Badisches Landesmuseum Karlsruhe



Staatliches Naturkundemuseum Karlsruhe



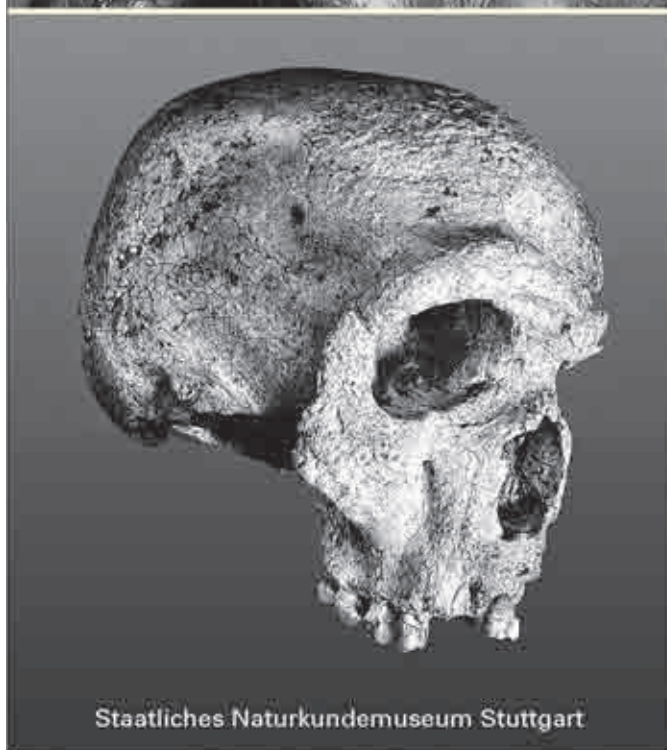
Linden-Museum Stuttgart



Haus der Geschichte Baden-Württemberg



Württembergisches Landesmuseum Stuttgart



Staatliches Naturkundemuseum Stuttgart



Staatliche Kunsthalle Karlsruhe

Hinterherpfeifen ist in unseren elf Landesmuseen nicht gestattet.

Natürlich sind spontane Gefühlsausbrüche bei solchen prächtigen Exponaten verständlich. Doch bitte bedenken Sie: Die Mitbesucher wie auch die Damenwelt schätzen viel mehr die leisen Töne. Weitere Informationen und Flirttipps finden Sie unter www.landesmuseen.baden-wuerttemberg.de



Baden-Württemberg

Wir können alles. Außer Hochdeutsch.

Schwankend: Russisches Kino

SOWJETISCHE BLÜTEZEIT

In den 80er Jahren ging jeder Russe im Schnitt 15 Mal pro Jahr ins Kino – damit lag die Sowjetunion im Vergleich zum übrigen Europa (mit etwa fünf Kinobesuchen pro Person) unangefochten an der Spitze.

KRISE DES ÜBERGANGS

Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion schien auch der russische Film am Ende. Selbst der Oscar-Erfolg von Regisseur Nikita Michalkow („Die Sonne, die uns täuscht“, 1994) und der Goldene Löwe für Andrej Swjaginzew („Die Rückkehr“, Venedig 2003) konnten für keine Wende im eigenen Land sorgen. Anfang der 90er Jahre ging jeder Russe im Durchschnitt nur noch 0,25 Mal pro Jahr ins Kino – also alle vier Jahre ein Mal.